Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 6 (1916)

Heft: 19

Rubrik: Berner Wochenchronik

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

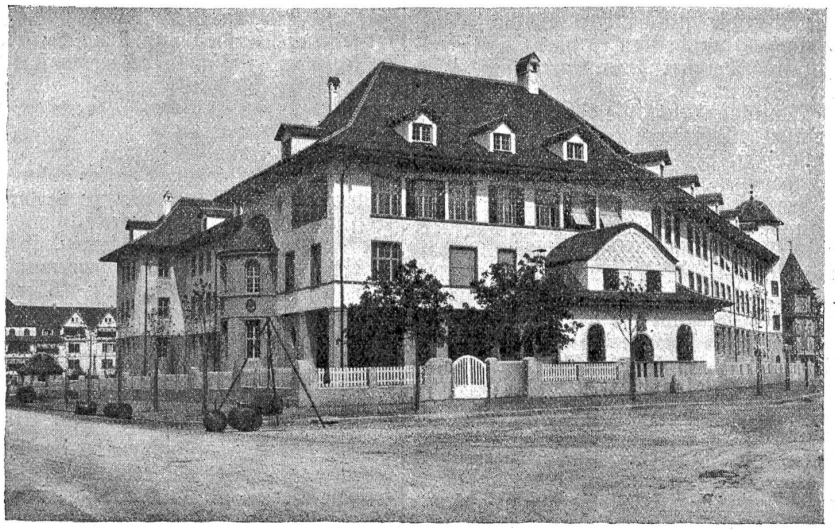
Berner Wochenchronik

Nr. 19 — 1916 | Zweites Blatt der „Berner Woche in Wort und Bild“ | den 6. Mai

Säublueme.

Ja lueget nume, Lütli, jetz bi-n-i wieder da;
I weiß zwar: mi arms Chrütli luegt [sälte-n-öpper a.
's isch wahr, i bi nit mager, nit zart und ohni [March
Wie mänge liebe Schwager. I bi no fescht und [schtarch.
Mis schöne, grüene Gwändli isch nach em alte [Schnitt;
Die neue Brüüch im Ländli, die mache-n-i nit mit.
Nes Schwäfelhüetli ha-n-i, das macht m'r kei [B'rdruß,
Und höch und luschtig schtah-n-i i allne Matte-n-uß.
Doch schtah m'r gar eis zsäme, so git das gwüß [ne Pracht,
Daß mir is nüt hei z'schäme i üser alte Tracht.
He Lüt, ja lueget nume: bi-n-i jetz nit ou schön? —
Doch niemer gugget ume; das macht mi gäng so [höhn.

J. Howald.



Das neue Primarschulhaus an der Weissensteinstrasse in Bern.

Draußen an der Weißensteinstraße ist in aller Stille ein Schulhaus entstanden, das unserer Stadt zur Ehre gereicht. Vergangene Woche fand dessen Uebergabe an die Behörden statt und Dienstag, den 25. April konnte mit dem Beginn des neuen Schuljahres der Schulbetrieb aufgenommen werden. Die Bauzeit hatte fast genau die vorgesehenen, nämlich anderthalb Jahre gedauert, und der Bau hat einen Kredit von rund 915,000 Franken gekostet. 24 Klassenzimmer helfen der bisherigen Platzkalamität steuern, im übrigen enthält das neue Gebäude alles, was von einem hygienischen und zweckmäßigen Schulhausbau erwartet werden darf: schöne, luftige Schulzimmer, Douchegelegenheit für Knaben und Mädchen, Räume für den Handfertigkeitsunterricht, einen Projektionssaal mit 120 Sitzplätzen, eine große lichte Turnhalle im Raumgehalt von 300 Quadratmetern und ein Kleinod von einer vierzimmerigen Abwartswohnung. — Nicht weniger als 150 bernische Handwerkermeister und Unternehmer haben am Bau gearbeitet.

Eidgenossenschaft

Es sind gegenwärtig Unterhandlungen im Gange, um auch kranken englischen Kriegsgefangenen die Wohltat einer Erholungskur in der Schweiz teilnehmen zu lassen. —

Das häufige Ueberfliegen schweizerischen Gebietes durch fremde Flieger hat den General zur Herausgabe eines verschärften Armeebefehls betreffend die Beschießung fremder Flugzeuge veranlaßt. Darin wird u. a. den schweizerischen Fliegern genau der Luftraum umschrieben, und unter Absatz 5 heißt es: „Es ist dafür zu sorgen, daß sämtliche Mannschaften der Infanterie und die Mitrailleurkompagnien stets die nötige Zahl von Patronen mit sich führen, um das Feuer auf die Flugzeuge durchführen zu können.“ —

Die eidgenössischen Personalverbände beschäftigen sich zurzeit eifrig mit der Frage der Kriegsteuerungszulagen. Viele Lohnansätze stehen längst nicht mehr im Verhältnis zu den heutigen Lebensmittelpreisen. —

Prof. Dr. Milliet, der Experte des schweizerischen Finanzdepartements, hat nunmehr ein Tabaksteuerprojekt ausgearbeitet, das dem Monopolprojekt an die Seite gestellt werden könnte und einen Jahresertrag von 9,606,000 Fr. abwerfen soll. —

Kaum war letzte Woche der Flieger des deutschen Heeres aus dem schweizerischen Luftraum nach Hause gekehrt, so erschienen am Donnerstag, 27. April, mittags 1/2 1 Uhr und 1 1/2 Uhr, zwei französische Flieger über Beurnevésin, kehrten aber, sobald sie den Irrtum bemerkten, um. Sie blieben kaum zwei Minuten über unsern Grenzen, wurden aber sofort heftig beschossen. In Anbetracht der kurzen Dauer des Fluges und weil sie sofort Kehrt machten, sobald sie den Irrtum einsahen, hat der Bundesrat beschlossen, diesen Flügen keine diplomatische Folge zu geben. —

Die vom schweizerischen Frauenverein durchgeführte Sammlung zugunsten der Mobilisationskosten hat den Betrag von 1,168,000 Fr. erreicht. Es fehlen aber immer noch einige kleinere Posten. —

Der wegen der verschiedenen Grenzverletzungen durch deutsche Flieger nach Bern berufene schweizerische Gesandte in Berlin traf am Donnertag der letzten Woche im Bundeshause ein und am Freitag besprach der Bundesrat mit ihm die Lage. Fast während der Besprechungen traf auch der deutsche Gesandte ein, um namens seiner Regierung das tiefe Bedauern wegen des neuerlichen Fliegerüberfalles auszusprechen. Er betonte, daß die deutsche Heeresleitung von sich aus Maßnahmen getroffen habe, um für die Zukunft Grenzverletzungen dieser Art zu vermeiden, indem die schuldigen Flieger strafweise aus dem deutschen Fliegerkorps entfernt und alle Grenzflüge längs der Schweizergrenze verboten wurden. Daraus möge der Bundesrat und das Schweizervolk den großen Wert erkennen, den die deutsche Heeresleitung darauf lege, jeden Anlaß zur Mißstimmung in der Schweiz zu beseitigen.

Da auch noch die französische Regierung sich entschuldigen ließ und die disziplinarische Bestrafung des Fliegers in Aussicht stellte, können die beiden Fliegerangelegenheiten als erledigt betrachtet werden. —

Letzten Montag nacht sind die ersten Züge mit kranken Kriegsgefangenen in Genf eingetroffen, um an verschiedenen Orten der Schweiz untergebracht zu werden. Im ganzen sollen etwa 7000 Franzosen und 2500 Deutsche nach der Schweiz verbracht werden. Die Franzosen kommen nach den Waadtländer und Walliser Kurorten, sowie ins Ber-

ner Oberland, die Deutschen werden in der Zentral- und Ostschweiz untergebracht. —

Die Expertenkommission für eine Kriegsgewinnsteuer, die in erster Linie über die Möglichkeit und die Erwünschbarkeit einer solchen zu beraten hatte, hat sich grundsätzlich für die Einführung einer solchen ausgesprochen. Die Einführung der neuen Steuer wird auf dem nämlichen gesetzlichen Wege wie seinerzeit die Kriegssteuer erfolgen. —

In Misox in Graubünden ist ein österreichischer Papierballon niedergegangen, der für die italienischen Soldaten bestimmte Flugschriften enthielt. Der Ballon flog bei der Dreisprachenspitze über die Grenze. —

Deutschland hat die Sommerszeit eingeführt. Nun kann man an den Grenzbahnhöfen bereits die neuen Uhren bewundern, nämlich solche mit dem weißen Kreuz im roten Feld, die genau eine Stunde später zeigen, als z. B. die gelbrot-gelbe badische Nachbarin in Schaffhausen. —

Das schweizerische Volkswirtschaftsdepartement gibt bekannt, daß es in verschiedenen schweizerischen Lagerhäusern 21,511 Säcke Kaffee beschlagnahmt habe, die ein Gewicht von 1,300,000 Kilogramm ausmachen. Diese Maßnahme wurde durch mehrere Aufkäufer verursacht, die an der Arbeit waren, den Kaffee dem Konsum unseres Landes zu entziehen, um Preissteigerungen zu verursachen. —

Aus dem Bernerland

† Julius Thellung,
gew. Münsterpfarrer in Bern.

Im Heim seiner einzigen Tochter in Basel, wo er den Lebensabend verbrachte, verschied am Abend des Palmsonntages an einem Schlaganfall der in Bern fast in jedem Haus in liebevollem Andenken behaltene Pfarrer Thellung. 1841 aus einem alten Bieler Geschlecht entstammend und in Thun, wo sein Vater als Vikar amtete, geboren, verbrachte er später glückliche Kindertage im Pfarrhause von Amsoldingen und in Biel. In der letztern Stadt besuchte Julius Thellung Primarschule und Progymnasium und kam zur Absolvierung des Gymnasiums nach Bern. An unserer Hochschule begann er seine Fachstudien, setzte sie in Heidelberg fort und schloß sie mit einem glänzend bestandenen Examen in Bern ab. Während anderthalb Jahren war er nun auf Vikariatsposten, zuerst in Wattenwil und hierauf in Biglen. Zwischendurch pflegte er als guter Geiger die Musik und ritt allwöchentlich nach Thun, um an einem Streichquartett teilzunehmen. 1868 erhielt Herr Thellung die erste Pfarre in Frutigen, führte 1869 Emma Fueter, die Tochter des bernischen Medizinprofessors heim, kam 1873 nach Bremgarten bei Bern, 1875 als Pfarrer an unsere Nydeckkirche und wurde 1879 zum Münsterpfarrer gewählt. Ernst und würdig, aufrichtig und klaren Sinnes schritt der Berner Münsterpfarrer durchs Leben. Er war so recht eine volkstümliche Erscheinung unserer Stadt, weil er dem Volke alles tat, was es von einem Pfarrer verlangen durfte. — Pfarrer Thellung war kein hinreißender Kanzelredner, aber seine Rede war reich an Ermahnungen, tiefen Gedanken und voll Anregens zum Nachdenken. In der Schule aber war er ein lieber Religionslehrer, in den Häusern ein nie erlahmender Armenpfleger, ein Helfer und Berater in schwierigen Fragen und darüber hinaus ein Fürsorger der Blinden und Menschenfreund in jeglicher Hinsicht. Ueberdies hat sich Herr Pfarrer Thellung auch als Förderer des musikalischen Lebens Berns Verdienste erworben.

Schwere Schicksalsschläge und große ökonomische Verluste haben ihn die letzten Jahre heimgesucht. Er verlor die treffliche Gattin, eine Starbildung ließ für völlige Erblindung bangen, so daß er einige Zeit nahe der Schwermut war und ihn zwang, 1913 sein Pfarramt niederzulegen. — Seines Lebensabends durfte er sich nicht mehr lange erfreuen, ein Höherer hatte es anders bestimmt. Bern wird aber seinen Münsterpfarrer Thellung nie vergessen. —

† Julius Thellung. Phot. Vollenweider.

Das schöne Frühlingswetter des letzten Sonntags lockte zahlreiche Ausflügler auf die Bern-Solothurn-Bahn, die neben 18 regelmäßigen Zügen 6 Extrazüge einschalten mußte, um die 4500 Personen zu befördern. —

Dem Landwirt Stettler in Lindenthal bei Bechigen brannte letzten Montag das Wohnhaus total ab. Es wird Brandstiftung angenommen. —

Nächsten Sonntag wird in Seeberg der neue Pfarrer Max Ris, der Nachfolger des verstorbenen Herrn Pfarrer O. Wyß, installiert werden. Installator ist Herr Pfarrer E. Marti in Großaffoltern. —

Letzten Dienstag kam die erste Abteilung von 160 Soldaten und 6 Offizieren kranker französischer Kriegsgefangener in Thun, Hilterfingen und Oberhofen an. —

In der Anstalt Gottesgnad in Spiez wurden letztes Jahr 63 Frauen und 68 Männer verpflegt. Neu eingetreten waren 18 Patienten, 18 sind gestorben, 2 wurden entlassen. Die Anstalt litt das ganze Jahr an Platzmangel und mußte viele Gesuche um Aufnahme ablehnen. Die Jahresrechnung ergab bei 42,352 Fr. Ausgaben eine Aktivrestanz von Fr. 2198.54. —

Zwischen dem Stauwehr und der Ortschaft Oltigen, Gemeinde Radelfingen, wurde die Leiche eines ungefähr 35 Jahre alten Mannes geländet, welche zwei bis drei Wochen im Wasser gelegen haben muß. —

An der Nünenenfluh ist letzten Samstag der im musikalischen Bern hochgeschätzte Geiger und Lehrer Ernst Vetterli, ein vielversprechender ehemaliger Schüler des Seminars Muristalden, zu Tode gestürzt. Die Trauer um den erst 21jährigen jungen Mann ist im ganzen Bernerlande groß, denn so jung er war, eine so bekannte, beliebte und geschätzte Persönlichkeit war er schon. Wir werden in Wort und Bild auf ihn zurückkommen. —

In Kevenach brach in einem Raum, der den dort stationierten Offizieren als Küche diente, Feuer aus und äscherte den ganzen Hof, bestehend aus zwei Wohnhäusern, Ställen und Scheunen, bis auf den Grund nieder. Das ganze, nur teilweise versicherte Mobiliar und eine Kuh blieb in den Flammen. Das Militär leistete werktätige Hilfe. —

Der Automobil- und Wagenverkehr auf der rechtsufrigen Thunerseestraße muß während der Monate Mai und Juni eingeschränkt, zum Teil ganz aufgehoben werden, weil die Straße mit Makadam belegt werden soll. —

Der bernische Regierungsrat beantragt dem Großen Rat die Bewilligung eines Kredites von 15,400 Franken als Beitrag zum Wiederaufbau der abgebrannten Altstadt in Erlach. —

In Laufen ist der bernische Großrat Ignaz Cueni, ein bisher angesehener Geschäftsmann, verhaftet und, obwohl er eine Kaution von 25,000 Fr. anbot, nicht freigelassen worden. Es handelt sich um einen schweren Fall, der in der dortigen Gegend ungeheures Aufsehen erregt. —

Das große Los der Aarauer Museumslotterie (bare 25,000 Fr.) ist einem Bewohner von Roggwil zugefallen. —

Letzte Woche erlitt der Dampfer „Stadt Thun" kurz nach der Ausfahrt von der Station Gunten einen Radbruch und konnte die Fahrt nicht fortsetzen. Das Schiff mußte zur Reparatur in den Dock verbracht werden und die Passagiere setzten ihre Reise per Schlepper fort.

Vierzig Jahre Schuldienst in der nämlichen Gemeinde, Graßwil, hat Herr Oberlehrer J. Steiner hinter sich. Die Gemeinde ließ es sich nicht nehmen, den Jubilar, der sich neben der Schule fast um alle Gemeindeinstitutionen verdient gemacht hat, in einem kleinen Fest zu feiern und ihm die Anerkennung für die geleistete Arbeit darzubringen. —

Um den seit einigen Jahren in Tramlingen bestehenden Kinderheimen „Petites Familles" genannt, worin die Kinder von Trinkern erzogen und zu nützlichen und brauchbaren Menschen gebildet werden, auf die Beine zu helfen, damit sie auf eine breitere Basis gestellt werden können, wird zu ihren Gunsten im Laufe des Monats Mai im ganzen Kanton (ausgenommen im Oberland) ein Blüemlitag abgehalten werden. —

In Lyß wurde vergangenen Sonntag nach einem Referat von Gewerbesekretär Krebs ein Handwerker- und Gewerbeverein gegründet. —

Die Bieler Polizei mußte gegen Lebensmittelwucherer einschreiten. Einer verkaufte die 20 Liter Kartoffeln zu Fr. 4.80, was über Fr. 30.— für 100 Kilogramm ausmachte, und wurde zu 25 Fr. Buße verurteilt. Zwei Bauersfrauen wurden mit 30 Fr. und 20 Fr. Buße bestraft, weil ihre Butter das verlangte Gewicht nicht besaß und überdies zu viel Wasser enthielt. —

In Thunstetten wurde einem Bürger in der Butzimatt während einer Nacht der letzten Woche sein ganzes Bienenvolk gestohlen. —

In Chermeille im Berner Jura sind etwa 50 Freiburger Soldaten am Genuß von verdorbenem Fisch erkrankt. —

Am 8. Mai nächsthin tritt der bernische Große Rat zu einer außerordentlichen Frühjahrssession zusammen, in der vor allem das neue Gemeindegesetz in erster Beratung behandelt werden soll. Sodann liegt auf dem Traktandentisch das Gesetz über das Lichtspielwesen und Maßnahmen gegen die Schundliteratur. Ferner ist der Regierungspräsident und der Vizepräsident des Regierungsrates für das Geschäftsjahr 1916/17 zu wählen. —

Aus der Stadt Bern

† J. J. Bertschi,

ew. Weinhändler in der Hotellaube in Bern.

Am 15. April letzthin starb nach längerem Leiden der in Bern und fast im ganzen Kanton bestens bekannte Weinhändler J. J. Bertschi. In seiner Heimatgemeinde Dürrenäsch als Sohn des Oberlehrers Bertschi 1853 geboren, verlebte er eine glückliche Jugend im elterlichen Lehrerhause, besuchte die Schulen von Dürrenäsch und die Bezirksschule Seon und trat nach absolvierter Schulzeit als Lehrling in ein Fabrikations- und Handelsgeschäft in Lenzburg ein. Als junger Kaufmann verblieb er noch einige Jahre in der nämlichen Firma, reiste für sie und ging 1878 nach Südfrankreich in Stellung. Dortselbst lernte er seine Lebensgefährtin kennen, hatte von 1882 bis 1887 in Nisson ein eigenes Geschäft und kam im letztern Jahre nach Bern, wo er eine bald prosperierende Weinhandlung eröffnete, die er dann über 25 Jahre lang betrieb. Seine Geschäftsreisen besorgte er selber, kam so regelmäßig in der ganzen Schweiz herum und besuchte auch alljährlich seine engere Heimat. Seit drei Jahren ließ seine sonst sehr robuste Gesundheit etwas nach, aber niemand hätte an eine so schnelle Auflösung gedacht. Herr Bertschi war eine urwüchsige Schweizernatur, ein flotter Gesellschafter und seinen Kameraden ein guter Freund. Wer ihn näher kannte, mußte ihn lieb gewinnen. —

† J. J. Bertschi.

Letzten Sonntag fand in Bern eine schriftliche und mündliche Esperanto-Prüfung statt, die folgende stadtbernische Kandidaten bestanden: R. Bolliger, K. Burgheld, Fuchs, Frl. M. Kapfer, Frl. J. Notz, Herr J. Perlet und Herr Wehinger. —

Das stadtbernische Theater schloß letzten Sonntagabend seine Spielzeit 1915/16 mit Hubers Oper: „Die schöne Bellinda". Am Schluß wurde das Künstlerpersonal mit herzlichen Ovationen vom Publikum verabschiedet. —

Mit dem 1. Mai letzthin ist Herr Wachtmeister Gygli auf seinen Wunsch nach 31 Dienstjahren aus dem städtischen Polizeikorps ausgetreten. An seine Stelle wurde Herr Korporal Venner zum Wachtmeister und Marktaufseher befördert. Gleichzeitig wurden die Polizisten Bösiger und Meier III zu Korporalen ernannt. —

Von einer kleinen Feier eingerahmt, fand letzte Woche die Installation der neuen Lehrkräfte Dr. Lerch und Dr. Kilchenmann und des neuen Direktors Dr. Zürcher des bernischen Oberseminars statt, wobei Herr Regierungsrat Lohner, der Direktor des bernischen Unterrichtswesens, eine Ansprache hielt. Darin betonte er ausdrücklich, daß die getroffenen Aenderungen nicht gegen den Fortschritt gerichtet seien, sondern um die Anstalt einer Gesundung der Anschauungen entgegenzuführen. Im Schlußwort bat Direktor Dr. Zürcher die Lehrerschaft um ihre treue Mitarbeit, damit die zukünftigen Lehrer des Volkes einem vorläufig als richtig erkannten Ziele entgegengeführt werden könnten. —

In der Nacht vom letzten Montag auf den Dienstag kamen zwei lange Züge deutscher und französischer kriegsgefangener Kurgäste in Bern an, wurden vom Komitee des schweizerischen Roten Kreuzes, sowie von den jeweiligen Gesandtschaften empfangen und weiter geleitet. 489 französische Gäste brachte der erste Zug aus Konstanz und der zweite ungefähr die gleiche Zahl Deutsche. Auf dem Bahnhof in Bern, wo die beiden Züge zusammentrafen, entwickelte sich bald ein inniger kameradschaftlicher Gedankenaustausch unter den „Feinden", die warten mußten, bis die Wagen abgekoppelt und auf verschiedenen Geleisen zur Weiterfahrt bereitgestellt waren. —

Dr. Albert Nef, der erste Kapellmeister unseres Stadttheaters, hat einen Ruf an den Konzertverein St. Gallen erhalten, um als Nachfolger von Albert Meyer die Symphoniekonzerte zu leiten. Für das musikalische Bern bedeutet Nefs Weggang einen Verlust. —

Ellen Widmann, die Enkelin J. V. Widmanns und Tochter von Dr. Max Widmann, Redaktor des Burgdorfer Tagblatt, ist für die nächste Spielsaison an unser Stadttheater verpflichtet worden. —

Die Sammlung für das Aeschbacherheim ergab in der Nydeckkirche am Palmsonntag Fr. 267.83 und am Karfreitag Fr. 75.97, total Fr. 343.80. —

Die christkatholische Kirchgemeinde Berns hat vergangenen Sonntag einen Paramentenverein gegründet, dem die Instandhaltung der Kirchengewänder und des Altarschmuckes obliegt. —

Demnächst wird die Stadtmusik Bern die Jahrhundertfeier des Vereins begehen können, bei welcher Gelegenheit eine gedruckte Jubiläumsschrift herausgegeben wird. —

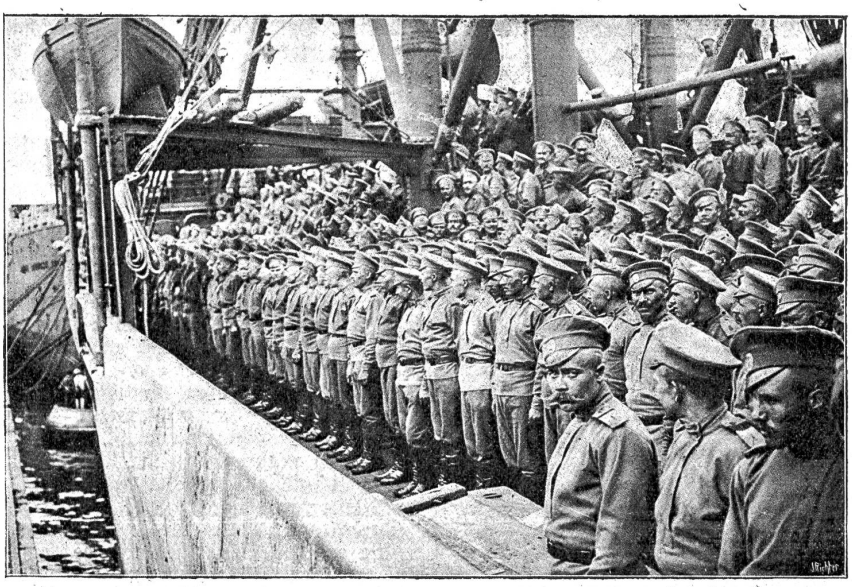
Der internationale Studienkongreß für einen dauerhaften Frieden, der schon 1915 hätte in unserer Stadt abgehalten werden sollen, mußte auch für das Jahr 1916 verschoben werden. —

Der bernische Dichter und bisherige Privatdozent an der Hochschule Bern Herr Dr. Otto von Greyerz wurde zum außerordentlichen Professor an der philosophischen Fakultät für Sprache und Literatur der deutschen Schweiz ernannt. Gleichzeitig wird der Genannte an der Lehramtsschule über Methodik des deutschen Unterrichts lesen. —

Morgen Sonntag, 7. Mai, findet auf dem Young Boy-Spielplatz Spitalacker der bernisch-kantonale Schwingertag statt, an dem die besten Schwinger des Kantons ihre Kräfte messen werden. Hoffentlich ist die Veranstaltung von schönem Wetter begünstigt. —

Vom 1. Mai an ist der Milchpreis in unserer Stadt von 26 auf 27 Rappen per Liter gestiegen. —

An den Berner Lehrwerkstätten herrscht jedes Frühjahr ein solcher Zudrang, daß viele Schüler abgewiesen werden müssen. Neu aufgenommen wurden 18 Mechaniker-, 14 Schreiner-, 12 Schlosser- und 6 Spenglerlehrlinge. —



Ankunft russischer Truppen im Hafen von Marseille.

Der Krieg.

Fängt man in der Betrachtung der Kriegsereignisse mit den unwichtigsten an, so begibt man sich auf die Nebenkriegsschauplätze. Unwichtig sind sie in dem Sinn, daß sie wohl vor der Welt als moralische Erfolge oder Niederlagen erscheinen, das Gesamtbild aber der durch die Taten an den Hauptfronten bestimmten Lage beinahe nicht ändern. Wenn die Engländer und Belgier die deutsche Schutztruppe in Ostafrika immer mehr dem Ende entgegenhetzen, oder wenn irgendwo eine deutsche Möwe auftaucht, englische Segler und Dampfer jagend, oder wenn Zeppelingeschwader offene Städte mit Bomben belegen, so erscheinen solche Unternehmungen im größten Falle interessant oder grausam, niemals aber wichtig. So ist der Kapitulation von Townshend in Kut-el-Amara nicht mehr Bedeutung beizulegen als irgend einer Teilaktion mit glücklichem Ausgang, etwa einem Teilangriff auf den Ostsektor von Verdun. Die Zahl der gefangenen Engländer ist strittig. Sie selber reden von 2000 Eigenen und 6000 Indiern, Deutsche und Türken von 13,300 Mann. Die Differenz ergibt sich aus der Mitzählung der Nichtkombattanten, sowie der Kranken, die jedenfalls in ziemlich großer Zahl da waren. Mit Townshends Gefangennahme endet das erste englische Expeditionskorps für Mesopotamien. Die Entsatztruppe wurde bekanntlich erst nach Townshends Niederlage bei Ktesiphon aus Indien und Aegypten hergeschafft und ist nun selber in großer Gefahr, die wahrscheinlich zum Rückzug auf Korna und zur Abwartung von Verstärkungen führen wird. Die Türken jubeln ihren wohlverständlichen Siegesjubel, können sich aber der Einsicht nicht verschließen, daß Kut-el-Amara Erzerum und Trapezunt nur zum kleinsten Teil auswetzen. Ihre gesamten Kräfte sind übrigens gegenwärtig an der armenischen Front beschäftigt, wo die Russen bei Mamachatun, südlich Bitlis und im obern Tschoroktal heftig nachdrängen. Dagegen gelang ihnen der Austritt aus den persischen Bergen ins Tigristiefland noch immer nicht, was günstig war für die Bezwingung von Kut. Eine von den Engländern am Suezkanal unternommene Entlastungsaktion verlief anfangs für sie glücklich, endete aber mit Umzingelung und teilweiser Vernichtung der vorstoßenden Truppe. Demnach erscheint im Osten die Lage der Türken wieder wesentlich besser.

So wie ihnen der Plan gegen Kut gelang, waren auch die Deutschen an der Ostfront erfolgreich. Die Offensivstöße der Russen am Naroczsee wurden durch einen Gegensturm kupiert; „zur Verbesserung der Lage" wurden die verlorenen Dörfer wieder genommen, eine Reihe darüber hinaus erstürmt und einige tausend Gefangene nebst vielem Material zurückgebracht. Ob sich diese Teilaktion in den Rahmen der Vorbereitung großer Angriffe gegen die Dünalinie einfügt, bleibt abzuwarten. Ausgeschlossen ist es nicht, daß man versuchen will, das im letzten Jahre nicht erreichte Ziel der Bezwingung von Riga und Dünaburg von neuem ins Auge zu fassen.

Die ganze Zeit über dauern die riesigen Vorbereitungen für den Sommerfeldzug an. Auf Seiten der Entente sind sie jedenfalls schwer gestört worden durch den Sturm auf Verdun. Bei den Franzosen führte er zu einer eigentlichen Reservenerschöpfung und damit vorläufiger Offensivunfähigkeit. Dies manifestiert sich nicht nur in der Truppenverschiebung aus allen denkbaren Gegenden nach Verdun, sondern auch in der Landung der für den Balkan bestimmten Russen in Marseille. In Wladiwastok eingeschifft und seit drei Monaten unterwegs, änderten sie vor dem Ziel ihren Plan und eilen zur Ausfüllung der großen Lücken nach Frankreich. Bis jetzt sollen 18,000 Mann gelandet sein. Ein Tagesbefehl Joffres bucht die Landung als einen Beweis der Brüderlichkeit der Ententevölker. Jedenfalls wird es für die Gestaltung der zukünftigen russischen Reform von großer Bedeutung sein, wenn noch möglichst viele nachfolgen und möglichst viele in deutsche Gefangenschaft geraten, um aus eigener Anschauung westeuropäische Verhältnisse zu betrachten, damit sie die Vorzüge unserer Kultur einsehen und Verschiedenes nicht nachmachen. Diese Studienreisen der Russen sind das Einzige, was man vom Kriege Gutes sagen kann; ganz wie einst von den Kreuzzügen der Abendländer ins Morgenland, die von dorther die ersten Anregungen zur Aufklärung der Christenheit holten.

Im Westen ruht die Aktion gegen Verdun in dem Sinn, daß sie sich nicht mehr wesentlich aus dem Artilleriekampf an dem größten Teil der Front abhebt. Namentlich an der englischen Strecke nimmt das Ringen an Erbitterung zu; die ungeheuren Gegner messen sich gleichsam mit den Augen und erwägen mit grimmigem Zögern die Angriffsmöglichkeiten. Den Deutschen fielen einige Gräben südöstlich Ypern zu; Gefangene blieben wenig über ein Dutzend zurück. Es könnte sein, daß die Deutschen England zum Einsatz einer zurückgehaltenen Reservearmee in Flandern zu zwingen suchen. Das können sie mit erfolgreichen Teilangriffen. Nur sehen sie sich zur Abwehr allfälliger Diversionen gezwungen, die Küste von Belgien mit starken Kräften zu hüten.

Der Ernst der Lage ist von den Engländern erkannt worden. Das Unterhaus hat die allgemeine Wehrpflicht mit Handmehr angenommen. Das Oberhaus ist sowieso dafür. So werden nun die Männer Großbritanniens vom 18. Altersjahr an zu Soldaten ausgebildet werden. Für Irland bestehen wieder Ausnahmeregeln.

Irland, das alte Geschwür und Schandmal des britischen Reiches, stund eine Woche lang im Aufstand, der aber nach kurzer Zeit bewältigt wurde. Die Häupter der Rebellen sind erschossen oder gefangen. Jedenfalls wird die Insel nicht starke militärische Kräfte absorbieren; die meisten Unzufriedenen, über zehn Millionen, fast dreimal mehr als in Irland selber, wohnen ja in Nordamerika, zur ewigen Schande Englands, das die Insel jahrhundertelang mit einer Grausamkeit behandelte, die die Summe römischer und germanischer Brutalität darzustellen schien. Liest man die kühlen Reden der englischen Staatsmänner über die gegenwärtige Lage in Irland, so zweifelt man, was größer sei: die Riesenentschlossenheit, Kühle und Langsamkeit des britischen Temperamentes oder die entsetzliche Kälte eines fabelhaften Meerungeheuers. A. F.

Spruch.

Heute wacker,
Morgen auf dem Totenacker!
Heute: Grüß dich Gott!
Morgen: Tröst dich Gott!

Druck und Verlag: Buchdruckerei Jules Werder in Bern. — Für die Redaktion: Dr. H. Bracher, Spitalackerstraße 28, Bern.